

I.

In Morgenröthe lag der Hafen, die Arbeit hatte noch nicht begonnen. Auch die Barken des alten Charley Maynard...

„Wenn Sie mich nicht genügend entschuldigen,“ sagte Vater: „Sie spart mit sieben Mark pro Woche, die ich sonst einem Burschen bezahlen müßte.“

„Ich will Ihnen zehn Mark pro Woche zahlen, wenn das der einzige Hindernisgrund ist,“ antwortete der Herr: „ich verpflichte mich, Ihnen zwei Jahre lang wöchentlich zehn Mark zu zahlen.“

„Gewiß,“ rief Meg, in die Hände klaffend. „Vater ging dann noch zum alten Steffens, dem Advokaten, wo etwas gefaselt und unterschrieben wurde, und nun ist's abgemacht, daß ich fortkomme!“

„Wohin?“ Charley's Stimme klang resignirt, aber traurig. „Nach Orten in verschiedenen Gegenden,“ antwortete Meg mit funkelnden Augen; „er sprach von fremden Ländern, wäre das nicht himmlisch?“

„Wann gehst Du?“ fragte Charley. „Sehr bald; vielleicht schon morgen.“ „Dann bist Du wohl gekommen, um mir Adieu zu sagen?“

„Ich lag mehr in dem Ton, als in den Worten, und als Meg jetzt plötzlich die Augen voll zu ihm aufschlug, da füllten sie sich bei dem Anblick seiner Betrübniß mit Thränen.“

„Wird es Dir schwer, Charley? Ich — ich wußte nicht, daß Du Dir so viel aus mir machst!“

„Oh, und wie viel!“ pläppte Charley mit einem tiefen Seufzer heraus. „Gott beschütze Dich, Meg, ich habe Dich immer lieb gehabt. So, jetzt weißt Du es, wenn Du noch nicht wußtest! Es ist ja doch Alles vorbei!“

„Was ist vorbei, Charley?“

„Nun, das bischen Liebe, das Du vielleicht für mich fühltest, ehe Du eine feste Dame werden solltest.“

„Dann darfst Du mir im Angelegenheiten alter Zeiten einen Rath geben, nun dann wollen wir zusammen speisen und uns dabei ordentlich ausplaudern, wie es alten Freunden ziemt.“

„Und doch würde ich nichts in der Welt halb so gern thun, als das,“ entgegnete der Berräther, immer den unverbesserlichen Mann spielend.

„Wahrscheinlich ein Unfinn, das zu sagen! Es geht Dir gut, das sehe ich Dir an, ohne daß Du es mir sagst.“

„Ich kann nicht klagen, Meg. Vater war viel reicher, als ich glaube, und hinterließ mir Alles, als er starb.“

„Dann darfst Du mir im Angelegenheiten alter Zeiten einen Rath geben, nun dann wollen wir zusammen speisen und uns dabei ordentlich ausplaudern, wie es alten Freunden ziemt.“

„Das ist brav. Wärest Du in Noth gewesen, hätte ich Dir gern geholfen. Ich verdiene nämlich sehr viel Geld und bekomme viele Geschenke.“

„Er fuhr am nächsten Tage wieder nach London, nachdem er sich vorher 10 Pfund von der Mäggit seiner Frau eingespart hatte, um Meg davon ein Geschenk zu kaufen.“

„Er wohnte Meg's erstem Auftreten in London bei, hörte den Beschlüssen, den sie erntete, und ging verliebter denn je davon.“

„Das ist nur eine ganze Kleinigkeit,“ sagte er, indem er ihr das weiße Sammet-Stück überreichte; „aber wenn Du es aus alter Freundschaft annehmen wolltest, würdest Du mich glücklicher machen, als ich es mit Worten ausdrücken kann.“

„Aber Du nährst, alter Charley, das geht doch über Deine Verhältnisse.“

„Bewahre Meg. Mein Geschäft florirt ja sehr, wie ich Dir schon erzählte.“

„Das ist kein Grund, weshalb Sie Ihr Geld in dieser Weise verschwenden sollten, mein Herr! Du solltest Dir eine Frau suchen, die Dir Deine Sachen und Dich selber — in Ordnung bringe.“

„Ich kenne nur eine Frau auf der ganzen Welt, mit der ich glücklich werden könnte, das weißt Du, Meg Murrell,“ entgegnete er ausweichend.

„Sie soll leben, daß sie nicht die Einzige ist, die es in der Welt zu etwas gebracht hat,“ dachte Charley, als er seinen Hochzeitskranz aus dem Schranke nahm, um ihn zu der Reife nach London anzugleihen; dann legte er seine goldene Uhr und Kette in einen Kasten an den Finger.“

„Sie freute ihm voller Freude beide Hände entgegen, die er aber, gellendet von ihrer reizenden Erscheinung, nicht gleich ergriß.“

„Aus dem ungeschliffenen Edelsteine, der seiner Freundin Meg gewesen, war die Perle geworden, die in der richtigen Fassung doppelt schön erlänzt.“

„Er war noch immer nicht Herr seines Erkennens geworden, als sie ihn schon mit beiden Händen in ihr Zimmer gezogen hatte.“

„Du kennst mich wohl nicht, Charley,“ fragte sie nach. „Was siehst Du mich so verwundert an?“

„Dich sollst ich nicht kennen, Meg? Es ist wie ein Traum! So schön bist Du geworden!“

„Bewahre, es ist kein Traum, Charley,“ entgegnete die weltgewandte Sängerin. „In unferem Beruf muß man seine Augen weit offen halten, das kannst Du mir glauben!“

„In unferem Beruf, sagst Du, Meg? Bist Du denn verheiratet?“

„O nein, mein Freund,“ sagte sie schelmisch. „Hoffest Du vielleicht, daß ich es sei, und daß ich Dich nun nicht mehr an unfer gegenseitiges feierliches Versprechen mahnen würde?“

„Dann haben Sie sich gründlich geirrt, Mr. Charley Maynard, denn ich habe auf Sie gewartet. Du bist noch nicht verheiratet, wie ich hoffe?“

„Könntest Du es glauben?“ erwiderte der Berräther ausweichend.

„Gut,“ entgegnete Miß Margarette, „dann darfst Du mir im Angelegenheiten alter Zeiten einen Rath geben, nun dann wollen wir zusammen speisen und uns dabei ordentlich ausplaudern, wie es alten Freunden ziemt.“

„Und doch würde ich nichts in der Welt halb so gern thun, als das,“ entgegnete der Berräther, immer den unverbesserlichen Mann spielend.

„Wahrscheinlich ein Unfinn, das zu sagen! Es geht Dir gut, das sehe ich Dir an, ohne daß Du es mir sagst.“

„Ich kenne nur eine Frau auf der ganzen Welt, mit der ich glücklich werden könnte, das weißt Du, Meg Murrell,“ entgegnete er ausweichend.

„Dich sollst ich nicht kennen, Meg? Es ist wie ein Traum! So schön bist Du geworden!“

„Bewahre, es ist kein Traum, Charley,“ entgegnete die weltgewandte Sängerin. „In unferem Beruf muß man seine Augen weit offen halten, das kannst Du mir glauben!“

„In unferem Beruf, sagst Du, Meg? Bist Du denn verheiratet?“

„O nein, mein Freund,“ sagte sie schelmisch. „Hoffest Du vielleicht, daß ich es sei, und daß ich Dich nun nicht mehr an unfer gegenseitiges feierliches Versprechen mahnen würde?“

„Dann haben Sie sich gründlich geirrt, Mr. Charley Maynard, denn ich habe auf Sie gewartet. Du bist noch nicht verheiratet, wie ich hoffe?“

„Könntest Du es glauben?“ erwiderte der Berräther ausweichend.

„Gut,“ entgegnete Miß Margarette, „dann darfst Du mir im Angelegenheiten alter Zeiten einen Rath geben, nun dann wollen wir zusammen speisen und uns dabei ordentlich ausplaudern, wie es alten Freunden ziemt.“

„Und doch würde ich nichts in der Welt halb so gern thun, als das,“ entgegnete der Berräther, immer den unverbesserlichen Mann spielend.

„Wahrscheinlich ein Unfinn, das zu sagen! Es geht Dir gut, das sehe ich Dir an, ohne daß Du es mir sagst.“

„Ich kann nicht klagen, Meg. Vater war viel reicher, als ich glaube, und hinterließ mir Alles, als er starb.“

„Dann darfst Du mir im Angelegenheiten alter Zeiten einen Rath geben, nun dann wollen wir zusammen speisen und uns dabei ordentlich ausplaudern, wie es alten Freunden ziemt.“

„Das ist brav. Wärest Du in Noth gewesen, hätte ich Dir gern geholfen. Ich verdiene nämlich sehr viel Geld und bekomme viele Geschenke.“

„Er fuhr am nächsten Tage wieder nach London, nachdem er sich vorher 10 Pfund von der Mäggit seiner Frau eingespart hatte, um Meg davon ein Geschenk zu kaufen.“

„Ich kenne nur eine Frau auf der ganzen Welt, mit der ich glücklich werden könnte, das weißt Du, Meg Murrell,“ entgegnete er ausweichend.

„Dich sollst ich nicht kennen, Meg? Es ist wie ein Traum! So schön bist Du geworden!“

„Bewahre, es ist kein Traum, Charley,“ entgegnete die weltgewandte Sängerin. „In unferem Beruf muß man seine Augen weit offen halten, das kannst Du mir glauben!“

„In unferem Beruf, sagst Du, Meg? Bist Du denn verheiratet?“

„O nein, mein Freund,“ sagte sie schelmisch. „Hoffest Du vielleicht, daß ich es sei, und daß ich Dich nun nicht mehr an unfer gegenseitiges feierliches Versprechen mahnen würde?“

„Dann haben Sie sich gründlich geirrt, Mr. Charley Maynard, denn ich habe auf Sie gewartet. Du bist noch nicht verheiratet, wie ich hoffe?“

„Könntest Du es glauben?“ erwiderte der Berräther ausweichend.

„Gut,“ entgegnete Miß Margarette, „dann darfst Du mir im Angelegenheiten alter Zeiten einen Rath geben, nun dann wollen wir zusammen speisen und uns dabei ordentlich ausplaudern, wie es alten Freunden ziemt.“

„Und doch würde ich nichts in der Welt halb so gern thun, als das,“ entgegnete der Berräther, immer den unverbesserlichen Mann spielend.

„Wahrscheinlich ein Unfinn, das zu sagen! Es geht Dir gut, das sehe ich Dir an, ohne daß Du es mir sagst.“

„Ich kann nicht klagen, Meg. Vater war viel reicher, als ich glaube, und hinterließ mir Alles, als er starb.“

„Dann darfst Du mir im Angelegenheiten alter Zeiten einen Rath geben, nun dann wollen wir zusammen speisen und uns dabei ordentlich ausplaudern, wie es alten Freunden ziemt.“

„Das ist brav. Wärest Du in Noth gewesen, hätte ich Dir gern geholfen. Ich verdiene nämlich sehr viel Geld und bekomme viele Geschenke.“

„Er fuhr am nächsten Tage wieder nach London, nachdem er sich vorher 10 Pfund von der Mäggit seiner Frau eingespart hatte, um Meg davon ein Geschenk zu kaufen.“

„Ich kenne nur eine Frau auf der ganzen Welt, mit der ich glücklich werden könnte, das weißt Du, Meg Murrell,“ entgegnete er ausweichend.

„Dich sollst ich nicht kennen, Meg? Es ist wie ein Traum! So schön bist Du geworden!“

„Bewahre, es ist kein Traum, Charley,“ entgegnete die weltgewandte Sängerin. „In unferem Beruf muß man seine Augen weit offen halten, das kannst Du mir glauben!“

„In unferem Beruf, sagst Du, Meg? Bist Du denn verheiratet?“

„O nein, mein Freund,“ sagte sie schelmisch. „Hoffest Du vielleicht, daß ich es sei, und daß ich Dich nun nicht mehr an unfer gegenseitiges feierliches Versprechen mahnen würde?“

„Dann haben Sie sich gründlich geirrt, Mr. Charley Maynard, denn ich habe auf Sie gewartet. Du bist noch nicht verheiratet, wie ich hoffe?“

„Könntest Du es glauben?“ erwiderte der Berräther ausweichend.

„Gut,“ entgegnete Miß Margarette, „dann darfst Du mir im Angelegenheiten alter Zeiten einen Rath geben, nun dann wollen wir zusammen speisen und uns dabei ordentlich ausplaudern, wie es alten Freunden ziemt.“

„Und doch würde ich nichts in der Welt halb so gern thun, als das,“ entgegnete der Berräther, immer den unverbesserlichen Mann spielend.

„Wahrscheinlich ein Unfinn, das zu sagen! Es geht Dir gut, das sehe ich Dir an, ohne daß Du es mir sagst.“

„Ich kann nicht klagen, Meg. Vater war viel reicher, als ich glaube, und hinterließ mir Alles, als er starb.“

„Dann darfst Du mir im Angelegenheiten alter Zeiten einen Rath geben, nun dann wollen wir zusammen speisen und uns dabei ordentlich ausplaudern, wie es alten Freunden ziemt.“

„Das ist brav. Wärest Du in Noth gewesen, hätte ich Dir gern geholfen. Ich verdiene nämlich sehr viel Geld und bekomme viele Geschenke.“

„Er fuhr am nächsten Tage wieder nach London, nachdem er sich vorher 10 Pfund von der Mäggit seiner Frau eingespart hatte, um Meg davon ein Geschenk zu kaufen.“

Beim schmerzlosen Zahnarzt.

Brief des Hrn. George W. Hugelberger.

Mißer Edler! Raum hat de Mäggit neulich von Mißer Käfen seiner Letzter über den Nordpol gelesen gehabt, da hat sie ihren Meind aufgemacht, daß ich sie hinnehme müßte. So was war mer seiner Bildung schuldig.

„Ich mer den Gefalle und laß mich mit Deiner Bildung in Ruh,“ hab ich gesagt. „Wer a Building hat, der hat genug Bildung.“

„Aber de Mäggit hat drauf bestanden, daß mer nach der Letzter gebe, und ich hab mich gemüßt. Es war rein gar nix los! Nur die Gesicht, von der großen Ralt am Nordpol hat mich interessirt.“

„Was sage Sie jetzt zu so Leut, Mißer Edler? Womit ich bin in dreier Freundschaft.“

„Ihr lieber Freund, Schorsch Dobbelsch Hugelberger, (dreiföhriger Hausbesitzer).“

Zwei Fehler.

Es hat einmal ein Jüngling Gefreit 'ne reiche Braut, und hat von deren Mitgift sich fings ein Haus erbaudt. Ein Haus nach neuer Bauart und Alles äußerlich sein.

„Doch hat' er einen Fehler: Die Rüche war zu He in. Bald gab's ein flottes Leben, er hielt ein off'nes Haus; er speiste fein und nobel, es folgte Schmaus auf Schmaus. Da kam der Pleitegeier, Run ging das Glend los; Sein Haus hatte einen Fehler: Die Rüche war zu groß.“

„Doch hat' er einen Fehler: Die Rüche war zu He in. Bald gab's ein flottes Leben, er hielt ein off'nes Haus; er speiste fein und nobel, es folgte Schmaus auf Schmaus. Da kam der Pleitegeier, Run ging das Glend los; Sein Haus hatte einen Fehler: Die Rüche war zu groß.“

„Doch hat' er einen Fehler: Die Rüche war zu He in. Bald gab's ein flottes Leben, er hielt ein off'nes Haus; er speiste fein und nobel, es folgte Schmaus auf Schmaus. Da kam der Pleitegeier, Run ging das Glend los; Sein Haus hatte einen Fehler: Die Rüche war zu groß.“

„Doch hat' er einen Fehler: Die Rüche war zu He in. Bald gab's ein flottes Leben, er hielt ein off'nes Haus; er speiste fein und nobel, es folgte Schmaus auf Schmaus. Da kam der Pleitegeier, Run ging das Glend los; Sein Haus hatte einen Fehler: Die Rüche war zu groß.“

„Doch hat' er einen Fehler: Die Rüche war zu He in. Bald gab's ein flottes Leben, er hielt ein off'nes Haus; er speiste fein und nobel, es folgte Schmaus auf Schmaus. Da kam der Pleitegeier, Run ging das Glend los; Sein Haus hatte einen Fehler: Die Rüche war zu groß.“